

Pillauer Merkur

Nro. 102

Mittwoch, den 21. Dezember

1892.

Erscheint wöchentlich zwei mal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitspiegel“) für Hiesige 1,10 Mk. (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen werden bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Corpusszeile angenommen.

Abonnements- Einladung.

Das laufende Quartal neigt sich dem Ende und mit ihm hört das Abonnement auf unser Blatt auf. Wir erlauben uns daher die geschätzten Leser und Freunde unseres Blattes zu einem neuen Abonnement pro Quartal 1893 ganz ergebenst einzuladen. Wir verweisen bei dieser Gelegenheit darauf, daß sich der „Pillauer Merkur“ durch seine vergrößerte Ausgabe großer Beliebtheit erfreut, die eine sich stets mehrende Auflage ermöglicht wodurch sich das Blatt zur Verbreitung von Nachrichten aller Art von selbst empfiehlt. Das Wissenswertheste auf allen Gebieten wird das Blatt auch in Zukunft bringen. Im Feuilleton werden die Arbeiten der hervorragenden Schriftsteller erscheinen und mit dem von uns erworbenen größeren Original-Roman „Major Franz“ in den ersten Wochen des Quartals begonnen werden. Im lokalen Theil werden die wissenschaftlichen Vorgänge unparteiisch und streng objektiv behandelt und durch Rathschläge für's Haus

z. noch vergrößert werden. Die Sonntagsbeilage

„Der Zeitspiegel“

erscheint auch im neuen Quartal.

Der Abonnementspreis durch die Post beträgt 1,40 Mark pro Quartal für Auswärtige, während hiesige Abonnenten für 1,10 Mark, (frei ins Haus 1,30 Mark) bei unserer Expedition abonniren.

Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß das Abonnement auf den „Pillauer Merkur“ auch in dem neuen Quartal ein großes sein wird.

Redaktion und Expedition
des „Pillauer Merkur.“

Die Legende vom Korb.

(Nachdruck verboten.)

Die Winteraison ist da und damit ist die Jagdaison auf Männerherzen eröffnet. In Kränzchen, Bällen, Familienabenden zc.

halten jetzt die hübschen Jägerinnen ihre Pirschgänge und manch armes, abgekehrtes Junggesellenherz wird durch ein regelrechtes Kesseltreiben endlich doch zur Strecke gebracht. Zahlreiche Junggesellen, auch, zumal solche, die „bereits den Anschlag verpaßt haben,“ oder über deren Haupte ein ewig milder Mondschein glänzt, werden übrigens von den Tyranninnen des Salons nicht in Banden geschlagen, sondern erhalten als Zeichen ihrer Freiheit einen — Korb. Ein Korb ist ein gar ominöses Ding. Ein Jüngling, der einen Korb bekommen, verliert manchmal auf mehrere Tage den Geschmack an Bier und Stat und die Jungfrau, die noch nie Gelegenheit hatte, einen Korb anzukommen, hielt ihr Leben für ein verfehtes. Mancher wird neugierig sein, zu erfahren, woher die Redensart vom „Korbe“ kommt. Heißt es, der, welcher ihn bekommt, ist gut genug zu Dienerdiensten; er erhält deswegen den Korb und ein anderer die Hand? Nein, diese Redensart hat einen historischen Untergrund. Im siebzehnten Jahrhundert bewarb sich ein vornehmer Jüngling um die schöne Tochter eines benachbarten Edelmannes, die er innig liebte. Der Vater war einverstanden, nur verlangte er eine

Cornelie.

Norwegische Novelle von Karl Cassau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am andern Tage erschien ganz unerwartet Hans, begrüßt von allen Mitgliedern des Hauses.

„Gut, daß Du da bist, Junge!“ sagte Papa Thudal und Erik umarmte den Bruder.

Hans war größer, stärker als Erik, übrigens auch zwei Jahre älter; er hatte bei blondem Haar dunkle Augen. Er hatte Cornelie überhaupt im Leben nur einmal gesehen.

„Wer ist denn das?“ wies er auf Cornelie und fragte in seiner ungeschminkten Seemannsweise.

„Kennst Du Deine Schwester Cornelie nicht?“ fragte der alte Thudal.

„Die kleine Krabbe die Du damals nach Bergen schicktest?“

„Eben die!“

Hans guckte sie an.

„Sollte man das glauben.“

Hans war ein Sauswind und trotz

seiner sechsundzwanzig Jahre ein unverbesserlicher Courtschneider.

„Junge,“ sagte er zu Erik, „bist schon drei Wochen da und — na, Du kannst so etwas nicht! Ein hübsches Mädchen! Welcher Wuchs, welche Büste, welches Feuer in den Augen! Hole mich der Teufel! Hab' schon viel von Frauenschönheit gesehen, aber so was übersteigt allen Glauben! Weißt Du was? Wenn sie will, nehme ich sie zur Frau!“

„So-o-o?“

Die nächste Nacht that Erik kein Auge zu. Das schlafende Herz war endlich zur ersten Liebe erwacht, die aber hier mit all der Schlichtertheit, die ihr sonst eigen ist, gepaart auftrat.

Am andern Tage kam aus Götaklar die Nachricht, daß ein Wallfisch auf den Strand gelaufen sei.

Hans erklärte sogleich, Tante Clarissa einen Besuch zu machen und den nächstfolgenden Tag bei Lynkström, der in Götaklar ein Haus besaß, bleiben zu wollen; das war aber nur Vorwand, die Hauptsache war der Wallfisch.

„Willst Du nicht auch hin?“ fragte Cornelie Erik.

„Ich liebe es nicht, zu sehen, wie man das arme Thier zu Tode heßt!“

„So bist Du meiner Meinung; ich habe

das Schauspiel hier in Omka gesehen und verzichte ein für allemal darauf!“

Nun war Erik mit Cornelie allein. Die Zeit wollte er benutzen, sie über seine Liebe aufzuklären. Sollte er das Mädchen dem leichtfertigen Hans überlassen? Nein, nein, er mußte ihm zuvorkommen!

Er fand heute Cornelie in der Laube allein und fing an von seinen Fahrten zu erzählen. Da unterbrach ihn plötzlich Cornelie.

„Lieber Erik, Du darfst es mir nicht übernehmen, ich verstehe so manches nicht; Du sprichst von Bogspriet, Klüverbaum, Topmast, Kaaen, Wanten, Schoten, was ist das?“

„Das ist ja sehr einfach!“ antwortete er lustig. „Weißt Du was, ich habe da zum Examen eine kleine Fregatte aus Holz geschnitzt, an der Dir alles leicht verständlich wird. Willst Du sie von mir als Geschenk annehmen?“

„Gern!“

Er holte das kleine Kunstwerk und demonstrierte lange daran.

Am Abend, als er gute Nacht sagte glaubte er einen leisen Druck ihrer Hand zu spüren, oder hatte er sich geirrt? War's Einbildung?

Am andern Tage aberkehrte Hans un-